

Vernissage 30. November 2018: Einleitung von Jeannine Horni

"Den Geschichten von Mathys ist gemein, dass sie alle, wie der Titel beschreibt, vor dem Fenster stattfinden könnten. Es sind Einblicke in das Leben mit all seinen Facetten. Es geht um Alltägliches, das im Alltag untergeht." So lautet kurz die Zusammenfassung eines Leserdienstes, der Bibliotheken in Deutschland Bücher empfiehlt. Und er endet mit dem Urteil: "Kurz und präzise ist der Blick von Mathys, unprätentios seine Ausdrucksweise. Eine Sammlung, die überall gerne empfohlen wird!"

Diesem Urteil kann ich mich nur anschließen. In den Erzählungen von Stephan Mathys geht es um Menschen, die alle auf die eine oder andere Weise miteinander verbunden sind. Wie eine Kette, an der alle Glieder zusammenhängen. Oder wie die Welt, in der alles auf irgendeine Weise miteinander verwoben ist. So enthüllen sich die Schicksalsschläge oder freudigen Erfahrungen der einen Figur in der Geschichte einer anderen.

Da ist zum Beispiel David, der unsichere Teenager, der im Internet im Kontakt mit Menschen Mut beweist, aber bei einer echten Begegnung mit einem Mädchen in einer anderen Geschichte vor lauter Verlegenheit zu stottern beginnt. Er ist verzweifelt auf der Suche nach einer Freundin, redet ohne Punkt und Komma. Seine Gedanken zur Welt sind köstlich. Stephan Mathys trifft hier den Jugendslang perfekt und man nimmt ihm die Beschreibung der Innenwelt eines Teenagers voll und ganz ab.

Oder da ist Raphalea, die kurz vor ihrem 50. Geburtstag von einer Frau zu Hilfe gerufen wird, deren Kind tot in seinem Bettchen liegt. Am eigentlichen Geburtstagsfest in einer späteren Erzählung wird dann im Gespräch mit ihrem Ehemann indirekt deutlich, wie sehr sie diese Erfahrung erschüttert hat.

Die Geschichte eines Bettlers entpuppt sich später als Story eines erfolglosen Schriftstellers, der eines Tages eine Frau aus dem Altersheim im Rollstuhl zu ihrem ehemaligen Wohnhaus fährt. Dort wiederum wohnen ein alter und ein junger Mann, die in einer anderen Erzählung die Hauptpersonen sind.

Einige der Erzählungen sind in der Ichform, andere aus der Perspektive eines Erzählers geschildert. Stephan Mathys kann sich dabei mühelos sowohl in Kinder als auch in junge und alte Männer und Frauen versetzen, in Menschen anderer Nationalität oder in Menschen mit geistiger Behinderung. Seine Beobachtungen sind messerscharf, seine Beschreibungen subtil und sein Blick auf die Menschen liebevoll.

Er schreibt in einer knappen, präzisen und nüchternen Sprache, die vor dem inneren Auge Bilder entstehen lässt. Sie entwickelt einen Sog, die einen unaufhaltsam in die Geschichten hineinzieht. Meine Empfehlung: Lassen Sie sich von diesem Sog mitreißen. Sie werden es nicht bereuen. Das verspreche ich Ihnen.